



# Die Nashörner

## Altersempfehlung

ab 9. Klasse

## Dauer

ca. 110 Minuten ohne Pause

## Autor

Eugène Ionesco

## Regie

Markus Bartl

## Bühne

Philipp Kiefer

## Dramaturgie

Anna Gubiani

## Theaterpädagogik

Barbara Brandhuber

## Es spielen

Ulf Deutscher, Barbara Dussler, Achim Hall, Gesine Hannemann, Ralph Hönicke, Nina Mohr, Oliver Moumouris, Reinhold Ohngemach, Florian Stamm

## Themen

Selbstbestimmung und Fremdbestimmung, Politik und Gesellschaft, Verantwortung

## Inhalt

Ob man es glauben will oder nicht: Ein Nashorn galoppiert durch die Stadt und zerstört alles um sich herum! Kaum hat sich der Staub gelegt, rennt ein zweites Nashorn vorbei und dann ein drittes und ein viertes ... Schnell kursieren die unterschiedlichsten Theorien über dieses seltsame Ereignis. Bis man zu der Erkenntnis kommt: Die Nashörner sind nichts anderes als verwandelte Stadtbewohner. Ihre Verwandlung ist ansteckend und erfolgt schleichend. Hat man sich erst an die Nashörner gewöhnt, merkt man die eigene Verwandlung kaum und fühlt sich, im Gegenteil, sogar ausgesprochen wohl.

Lediglich einer scheint einen kühlen Kopf zu bewahren: Behringer – von dem man es am wenigsten erwartet hätte. Denn der Kollege ist ein notorischer Zuspätkommer, ständig müde, von oben bis unten ungepflegt, vom Leben gelangweilt und dem Alkohol nicht gerade abgeneigt. Er ist der einzige, der sich am Ende nicht infiziert hat. Er ist und bleibt ein Außenseiter.

## Konzeption

In den Nashörnern ist Behringer bestrebt sich anzupassen, um in der Gesellschaft, die ihn umgibt, akzeptiert zu werden. Es fällt ihm schwer. Noch unmöglicher wird ihm die Anpassung, als sich alle um ihn herum verändern, ja verwandeln. Da er diese Verwandlung nicht akzeptieren kann, bleibt er zwar als Individuum sich selbst treu, fungiert aber damit zum absoluten Außenseiter, was das ganze Dilemma seiner und damit auch unserer Existenz zutage treten lässt. Im Schlussbild unserer Inszenierung wird er zum Ausstellungsstück in einer Glasvitrine, interessiert betrachtet von den „Anderen“.

Für unsere Inszenierung wurde besonders im ersten Akt auf einige redundante Wiederholungen verzichtet, so dass dem Spiel eine sehr konzentrierte Strichfassung zugrunde liegt. Diese, auf das

Wesentliche konzentrierte Herangehensweise sollte sich auch in der Gestaltung der Bühne widerspiegeln. Die szenischen Spielorte in den Nashörnern, wie sie Ionesco beschrieben hat, weisen immer wieder ein „Oben“ und ein „Unten“ auf, die durch Treppenhäuser verbunden sind. Daraus entstand die Idee eine große, breite Treppe mit einer Tür in der Mitte zur Spielfläche für alle Szenen des Stücks werden zu lassen. Auf dieser Treppe gibt es kein Versteck, alles ist immer sichtbar, wie durch ein Brennglas vergrößert. Der Zuschauer überträgt das Bühnengeschehen auf politische Vorgänge in Vergangenheit oder Gegenwart. Er erkennt das Ansteckungspotenzial der Masse und in der Folge die Anpassung an diese Mehrheit.

Die Inszenierung verzichtet bewusst auf Nashornmasken oder Verkleidung für den Vorgang der Verwandlung. Diese wird allein durch das Spiel auf der Bühne sichtbar. Dadurch bleiben die Nashörner menschlich. Die schnaubende Nashornherde wird näher an uns herangerückt. Denn das äußere Bild der Verwandlung steht zweifellos für eine innere Wandlung, die sowohl den Mitmenschen als auch uns selbst betreffen könnte.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Ionesco beim Schreiben seines Dramas den Algerienkrieg (1954 - 1962) vor Augen hatte. Kriegsverluste und Menschenrechtsverletzungen inklusive Folter machten diese bewaffnete Auseinandersetzung in Frankreich so unpopulär, dass sie von politischer Seite beendet werden musste und zur Unabhängigkeit Algeriens führte. Der weltweite Erfolg der „Nashörner“ beruhte aber darauf, dass das Publikum bei der Uraufführung in Düsseldorf 1959 und den vielen folgenden Inszenierungen, das Geschehen der Machtergreifung des Nationalsozialismus und des damit verbundenen Weltkriegs vor Augen hatte, der zu diesem Zeitpunkt noch greifbar in seiner Auswirkung war.

---

### **Zum Theater des Absurden**

Eugène Ionesco, der 1909 in Rumänien geboren wurde und 1994 in Paris starb, gilt als einer der Hauptvertreter des absurden Theaters, das sich um 1950 vor allem in Frankreich entwickelte. Neben Stücken wie „Die Stühle“ oder „Die kahle Sängerin“ gehören „Die Nashörner“ nicht nur zu Ionescos bekanntesten Werken, sondern auch zum bekanntesten Stück des absurden Theaters überhaupt. Zu den wichtigsten Vertretern dieses dramatischen Stils zählen Samuel Beckett, Victor Lanoux, Arthur Damov und Jean Genet.

Das Theater des Absurden geht von der Grundannahme einer sinnfreien Welt aus, in der es keine allgemeingültige Orientierung gibt. Deshalb fordert es jeden Einzelnen dazu auf, selbst nach dem Sinn des Lebens zu suchen. Dazu muss der Zuschauer die Welt in ihrer Absurdität erkennen. Dies geschieht zum einen durch die Sinnlosigkeit der Gespräche auf der Bühne, zum anderen durch eine überspitzte Darstellung, die bis in die Grotteske gezogen wird.

Ionesco schreibt darüber: „Wenn das Wesen des Theaters in der Verstärkung der Wirkungen besteht, so musste man sie noch mehr verstärken, sie unterstreichen, zum Äußersten steigern. Die Grotteske und die Karikatur ist radial zu verstärken und in Gegensatz zur blassen Geistreichelei der Salonkomödien zu setzen. Keine Salonkomödie mehr, sondern Farcen, äußerste parodistische Übertreibung. Humor, ja! Doch mit den Mitteln des Burlesken. Das Komische hart, übertrieben, ohne Zartheit. Auch keine dramatischen Komödien mehr, sondern Rückkehr zum Unerträglichen.“ Das Banale wird in übertriebener Form dargestellt. Einzelne Abschnitte der Handlung werden wiederholt, auf die bis dahin gültige Einheit von Zeit und Ort der Handlung wird verzichtet. Gleichwohl wollen die Stücke Anstöße zu moralischer und politischer Auseinandersetzung sein. Obwohl die Charaktere im absurden Theater oftmals keine tiefer gehende Persönlichkeit aufweisen und auf eine erkennbare Identität verzichtet wird, zieht sich durch das Werk Ionescos eine Hauptfigur, die von Stück zu Stück zu seinem Doppelgänger wird. Diese Figur des Behringers, die in anderen Dramen auch andere Namen trägt, steht im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit der Welt, die es zu verstehen gilt. Die aber gleichzeitig unverständlich bleibt.

---

### **Vor dem Theaterbesuch**

Wenn das Stück nicht gelesen wurde ist es sinnvoll mit den Schüler/Innen die grundsätzlichen Annahmen des absurden Theaters zu klären, wie es in den beiden vorangegangenen Abschnitten beschrieben wird.

---

### **Nach dem Theaterbesuch**

Wenn Sie die Aufführung mit Ihrer Klasse gesehen haben, empfiehlt sich eine ausführliche Diskussion über das Stück an.

Mögliche Fragen an die Schüler/innen:

allgemeine Fragen:

- Was ist in dem Theaterstück passiert, was wurde erzählt?
- Gibt es noch Fragen zur Geschichte?
- Habt ihr etwas nicht verstanden?
- Was hat Euch am besten gefallen?
- Was war der spannendste Moment?
- Gibt es eine Szene, die euch besonders in Erinnerung geblieben ist?
- Was ist da genau passiert?
- Gibt es eine Szene, die euch nicht gefallen hat? Woran könnte das liegen?
- An welchen Orten spielt das Theaterstück?
- Kann man das im Bühnenbild erkennen und durch was?
- Wie fandet ihr das Bühnenbild und was hat es euch erzählt?

spezifischere Fragen:

- Welche Bedeutung haben die Nashörner in dem Stück für Euch?
- Was könnte damit gemeint sein, dass sich immer mehr Personen des Stücks in Nashörner verwandeln?
- Kennt ihr ähnliche Begebenheiten aus der Geschichte oder Gegenwart, die ihr mit den Vorgängen im Stück vergleichen würdet?
- Was vermittelt uns der im ersten Akt teilweise sehr absurde Dialog der Stadtbewohner?
- Diskutieren Sie mit den Schülern über die Figur des Behringer: Wie findet ihr es, dass sich Behringer nicht „anstecken“ lässt? Ist er für Euch ein Held oder eher zu bedauern?
- Was stellt das Schlussbild der Inszenierung dar und welche Aussage wurde damit getroffen?

Ein weiterer Anstoß für die Diskussion mit den Schüler/Innen kann auch der Text „Die Wiederkehr der Nashörner“ von Gerd Heidenreich sein.

Sie finden den Text im Internet unter folgendem Link:

<http://news.komplett-media.com/die-wiederkehr-der-nashoerner/>

Den Text vom Autor selbst gelesen gibt es auch als Video auf youtube:

[https://www.youtube.com/watch?v=73wUt3j\\_vNk](https://www.youtube.com/watch?v=73wUt3j_vNk)

weitere Lektüreempfehlung:

Elias Canetti: Masse und Macht, Fischer 1980.

Sollten Sie Interesse an einem Nachgespräch direkt im Anschluss an die Aufführung haben, melden Sie sich gerne bei der Theaterpädagogin Barbara Brandhuber

Telefon: (0711) 3512 3065

E-Mail: brandhuber@wlb-esslingen.de

